

## Migration als Verortungsstrategie

### Syrische Geflüchtete in Jordanien zwischen gesellschaftlicher Marginalisierung und der Hoffnung auf Deutschland

In dem Artikel wird die Entscheidung von syrischen Geflüchteten in Jordanien zur Migration nach Deutschland in den Jahren 2015 und 2016 untersucht. Dabei wird die These vertreten, dass neben den ökonomischen und sozialen Lebensumständen auch Prozesse der Identitätsbildung der Geflüchteten eine zentrale Rolle bei der Migrationsentscheidung spielen. Anhand von biographisch-narrativen Interviews mit syrischen Geflüchteten in Jordanien und Deutschland wird gezeigt, dass die Entscheidung zur Migration wesentlich durch Narrative über Orte eines „besseren Lebens“ beeinflusst wurde. Diese Narrative stehen in einem engen Zusammenhang mit einer kollektiv-geteilten Krise der Selbstwahrnehmung der befragten Personen, welche sich entwickelt hatte infolge der Kriegserfahrungen, ökonomischer Abhängigkeiten sowie der Stigmatisierung als „Flüchtling“ in Jordanien. Am Beispiel der Wahrnehmung Deutschlands als potenzielles Migrationsziel wird gezeigt, dass die Entscheidung zur Flucht nach Europa nicht allein als Konsequenz der schlechten Lebensbedingungen in Jordanien verstanden werden kann, sondern auch als eine kollektiv-geteilte und letztlich politische Strategie der aktiven Umgestaltung des eigenen Lebens.

Schlagwörter: **Migration, Syrien, Jordanien, Geflüchtete, Fluchtentscheidung, Verortung, Migrationsziel, Migrationsforschung**

#### 1 Einleitung: Jordanien als Transitland für die Flucht von Syrien nach Europa und die Dominanz makro-struktureller Erklärungsansätze

Seit Ausbruch des syrischen Bürgerkrieges im Jahr 2011 verließen mehr als 5,6 Millionen Syrer\*innen das Land. Die meisten von ihnen flüchteten in die unmittelbar benachbarten Staaten Türkei, Libanon und Jordanien (UNHCR 2018a). In den Jahren 2015 und 2016 kam es schließlich zu einer starken Migrationsbewegung aus diesen Ländern in Richtung Europa. Allein im Jahr 2015 dokumentierte die europäische Grenzschutzagentur Frontex mehr als 885.000 ankommende Geflüchtete an den griechischen Küsten, die überwiegende Mehrheit davon aus Syrien (Frontex 2017). Ob die syrischen Geflüchteten unmittelbar aus Syrien nach Europa reisten oder zwischenzeitlich in einem anderen Staat lebten, ist bisher noch nicht systematisch untersucht worden. Repräsentative Umfragen aus dem Jahr 2016 unter Geflüchteten in Deutschland kommen zu dem Ergebnis, dass ca. 40% der Geflüchteten vor ihrer Migration nach Europa mindestens drei Monate in einem Drittstaat gelebt hatten (IAB 2016). Damit nehmen die benachbarten Staaten Syriens nicht mehr nur eine wichtige Rolle als Aufnahmeländer für syrische Geflüchtete ein, sondern werden auch zu zentralen Transitländern im Prozess der Migration nach Europa. Diese Verschiebung lässt sich

exemplarisch am Beispiel Jordaniens in den Jahren 2015 und 2016 nachvollziehen. Im Sommer und Herbst 2015 lässt sich eine deutliche Zunahme an Berichten über eine vermehrte Ausreise von syrischen Geflüchteten aus Jordanien feststellen (u.a. KOEHLER-SCHINDLER/OEHRING 2015; REED 2015; ACHILLI 2016). Die Ausreise syrischer Geflüchteter aus Jordanien wurde zu diesem Zeitpunkt nicht systematisch dokumentiert und so liegen keine verlässlichen Erhebungen für den gesamten Zeitraum 2015 und 2016 vor, allerdings belegen einzelne Erhebungen des UNHCR im Sommer und Herbst 2015 eine Verdreifachung der Ausreisen gegenüber den vorherigen Monaten (UNHCR 2015a). Insgesamt lässt sich also eine deutliche Zunahme der Ausreise von geflüchteten Syrer\*innen aus Jordanien für den gesamten Zeitraum 2015 und 2016 vermuten. Ähnlich unklar wie die genaue Anzahl der Ausreisenden war auch deren Ziel. Während im Jahr 2015 die Mehrheit der Journalist\*innen und Forscher\*innen noch davon ausgingen, dass die aus Jordanien ausreisenden Syrer\*innen wieder in ihre Heimatorte zurückkehren würden, ist aus heutiger Perspektive davon auszugehen, dass viele Syrien nur kurzzeitig passierten, um anschließend über die Türkei in Richtung Europa zu reisen (vgl. UNHCR 2015b; REED 2015; Reach 2016). Der sprunghafte Anstieg der Migrant\*innen entlang der sog. „Balkanroute“ im Sommer und Herbst 2015 sowie die folgende Zunahme der Asylanträge von Syrer\*innen in den Jahren 2015 und 2016 in Deutschland (BAMF 2016

& 2017) können hierfür ebenso als Indiz herangezogen werden, wie die Ergebnisse der hier getätigten Untersuchungen.

Bisherige Untersuchungen zu Migrationsbewegungen von geflüchteten Syrer\*innen aus Jordanien nach Europa führen die Entscheidungen der syrischen Geflüchteten, Jordanien zu verlassen, in erster Linie auf ökonomische Makro-Faktoren zurück und stellen einen Kausalzusammenhang zwischen der Verschlechterung der ökonomischen Situation in den Jahren 2014 und 2015 und dem Anstieg der Ausreisen 2015 und 2016 her. Vor diesem Hintergrund werden Handlungsempfehlungen an Regierungen und internationale Organisationen formuliert, die ökonomische Situation von syrischen Geflüchteten in Jordanien zu verbessern, um so sogenannte „Push-Faktoren“ einer möglichen Migration nach Europa einzudämmen (u.a. KOEHLER-SCHINDLER/OEHRING 2015; SCHUBERT et al. 2017, HAASE/ SCHUBERT 2018).

Nun können die schlechten Lebensbedingungen für geflüchtete Syrerinnen und Syrer in Jordanien gar nicht oft genug (medial wie wissenschaftlich) thematisiert werden und die Forderung nach der Ermöglichung eines „menschenwürdigen Lebens“ (KOEHLER-SCHINDLER/OEHRING 2015: 8) für syrische Geflüchtete in Jordanien gilt es entschieden zu unterstützen. Unbestritten lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen der zunehmenden Migration nach Europa und den sich gleichzeitig verschlechternden ökonomischen und sozialen Umständen für Geflüchtete in Jordanien feststellen. Die Zwangsläufigkeit, mit welcher dieser Zusammenhang bspw. in den oben zitierten Publikationen dargestellt und in Form einer einfachen Kausalkette präsentiert wird, sollte eine kritische Migrationsforschung allerdings hinterfragen. Denn die Kausalität einer solchen Argumentation reduziert letztlich die Migrant\*innen auf passive Objekte und erkennt diesen jegliche Handlungsmacht ab. Diese vereinfachte „Ausschaltung“ des Subjekts aus der Forschungsperspektive hat weitreichende Folgen. So verbleiben für solch strukturalistisch orientierte Analysen von Migration ausschließlich zwei sich gegenüberstehende Pole (meist in Form von Staaten bzw. nationalen Ökonomien gedacht), welche Migration auslösen, steuern oder verhindern. Damit ist diese Perspektive blind für die Komplexität von Migrationsentscheidungen, die Vielschichtigkeit von Migrationsprozessen und verkennt in dieser Folge auch die politische Dimension von Migration. Eine Migrationsforschung, welche Entscheidungsprozesse zu Migration untersuchen möchte, sollte aber das komplexe Verhältnis der ökonomischen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen mit individuellen und kollektiven Identitäten sowie subjektiven Wahrnehmungen und den letztlich damit verknüpften Praktiken berücksichtigen können.

Vor diesem Hintergrund soll im vorliegenden Artikel anhand einer Fallstudie<sup>1</sup> mit syrischen Familien in Jordanien eine Perspektive auf die Entscheidungen zur erneuten Migration von syrischen Geflüchteten in Jordanien entwickelt werden, welche nach kollektiv geteilten Wahrnehmungen, Vorstellungen und Hoffnungen der Migrant\*innen fragt und gleichzeitig das „subjektive Gesicht der Migration“ (KARAKAYALI/TSIANOS 2007: 15) konzeptionell mitdenkt. Hierfür wird im Folgenden ein poststrukturalistisch orientierter Blick auf Migrationsentscheidungen vorgeschlagen, der befähigt, die diskursiven Prozesse der Bedeutungsproduktion herauszuarbeiten, die für die Migrationsentscheidungen der Geflüchteten wichtig waren und dabei gleichzeitig auch konkrete Praktiken der grenzüberschreitenden Migration in den Blick nimmt.

Im Anschluss wird zunächst eine Analyse der sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen für syrische Geflüchtete in Jordanien zwischen 2013 und 2016 vorgenommen. Dabei wird sich jedoch nicht ausschließlich auf Berichte und Einschätzungen von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren (etwa den ansässigen NGOs) bezogen, sondern auch die subjektiven Erfahrungen und Wahrnehmungen von Geflüchteten berücksichtigt. Darauf aufbauend wird der Prozess der Entscheidung zur Migration nach Europa in den analytischen Fokus gerückt und dabei insbesondere die Wahrnehmungsmuster von syrischen Geflüchteten von „Orten eines besseren Lebens“ untersucht. Damit bilden gerade diese Wahrnehmungsmuster der migrierenden Individuen den zentralen Ausgangspunkt dieser Forschung. Entgegen der Mehrheit der bisherigen Untersuchungen zu Migrationsbewegungen syrischer Geflüchteter aus Jordanien nach Europa, welche überwiegend auf der Makroebene operieren und sekundäre Migrationsprozesse fast ausschließlich mit überindividuellen politischen und ökonomischen Strukturen und Prozessen erklären, nimmt diese Untersuchung damit bewusst die Perspektive der migrierenden Individuen ein und versucht aus dieser Perspektive heraus den Entscheidungsprozess zur Migration nachzuvollziehen. Zentral sind dabei allerdings gerade nicht individuelle Prozesse, sondern vielmehr die sozial geteilte Wahrnehmung und daraus resultierende Praktiken. Wie nachfolgend gezeigt wird, weist der Entscheidungsprozess zur Migration nach Europa (bzw. nach Deutschland) bei allen befragten Personen strukturelle Ähnlichkeiten auf und lässt sich als Verschiebung einer kollektiv geteilten Identifikations- und Verortungsstrategie innerhalb der syrischen Exil-Community deuten. Dabei zeigt sich eine Idealisierung Europas (bzw. im vorliegenden Fall Deutschlands), welche ein Bild von Europa (bzw. von Deutschland) als Ort eines bessern Lebens entwirft und mit der Situation in Jordanien

und Syrien kontrastiert. Aus dieser Perspektive kann schließlich der Prozess der Migration von syrischen Geflüchteten aus Jordanien nach Europa konzipiert werden als kollektives Moment der Entziehung, als aktives Moment der Gestaltung und als der Versuch der Aneignung eines besseren Lebens.

## 2 Identitäten, imaginative Geographien und die Entscheidung zur Migration: ein poststrukturalistisch orientierter Blick auf Migrationsentscheidungen

Im Folgenden wird die These entwickelt und empirisch überprüft, dass die Ursachen für Migrationsbewegungen von syrischen Geflüchteten von Jordanien nach Europa in den Jahren 2015 und 2016 nicht ausschließlich mit der Verschlechterung der ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen in Jordanien seit 2014 erklärt werden kann, sondern auch kollektivgeteilte Wahrnehmungsmuster und Vorstellungen von „Orten eines besseren Lebens“ sowie kollektive Erfahrungen des Widerstandes und der Aneignung von Handlungsmacht die Entscheidung zur Migration wesentlich beeinflussten. Die in den Interviews geäußerten Wahrnehmungen und Vorstellungen werden dabei als Ausdruck und Produkt einer bestimmten sozialen Wirklichkeit verstanden und in Anlehnung an die Überlegungen von LACLAU und MOUFFE zur Diskurs- und Hegemonietheorie (1985) als diskursive Konstruktion konzipiert, welche soziale wie räumliche Ordnungsvorstellungen hervorbringt. Auf diesen Überlegungen aufbauend formulierte LACLAU (1990) ein explizites Raumverständnis aus der Perspektive der Diskurstheorie, welche in den folgenden Jahren durch unterschiedliche Wissenschaftler\*innen in den Sozial- und Geisteswissenschaften kritisch diskutiert und weiterentwickelt wurde (u.a. MASSEY 1992; HOWARTH 1993; MARCHART 1998; STAVRAKAKIS 2008, GLASZE/MATTISSEK 2021 [2009]). Räume sind aus dieser Perspektive, ebenso wie Identitäten und letztlich alle sozialen Wirklichkeiten, als Produkte diskursiv-gesellschaftlicher Aushandlungen zu verstehen (GLASZE 2021).

Überträgt man dieses Raumverständnis auf das skizzierte Forschungsinteresse, so rückt das Spannungsfeld der diskursiven Herstellung von Raum und Identität in den Mittelpunkt des analytischen Fokus. Dabei bietet das Konzept der „imaginativen Geographien“ eine sinnvolle Erweiterung. Die Humangeographin und Islamwissenschaftlerin Shadia HUSSEINI DE ARAÚJO (2011) entwickelt Überlegungen von Edward SAID (1978) und Derek GREGORY (1994 & 1998) weiter und führt diese mit Ansätzen

der Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe zusammen. Sie bezeichnet dies als eine poststrukturalistisch-diskursanalytische Reformulierung der Thesen Saids. Dabei verwirft sie das inkonsistente Diskursverständnis bei Said und kritisiert dessen Vorstellungen eines selbstidentischen Subjekts. HUSSEINI DE ARAÚJO versteht imaginative Geographien vielmehr im Sinne der Diskurs- und Hegemonietheorie als „heterogen, widersprüchlich, und veränderbar [...], denn die Signifikanten, die sie ausmachen und mit denen sich dezentrierte Subjekte identifizieren, sind tendenziell leer und stets auf Neue Gegenstand diskursiver Auseinandersetzung“ (2011: 61). Überträgt man nun die Thesen von Laclau und Mouffe zur Identitätsbildung des Subjekts auf die Überlegungen Saids zu den imaginativen Geographien, so offenbart sich ein neuer Zugang auf das Verhältnis von Subjekt, Diskurs, Identität und Raum: Diskursiv hergestellte Räume können als elementarer Teil der Herausbildung von Identität verstanden werden. Die Kopplung von Identitäts- und Raumvorstellungen eröffnen dem Subjekt die Möglichkeit, die eigene Identität zu naturalisieren. Hussein de Araújo bezeichnet diesen Prozess als „Verortung“ von Identität. Folglich kommt dieser binären Einteilung der Welt, welche bei LACLAU und MOUFFE (1985) noch im Sinne eines *Selbst-/Fremd*-Repräsentationsmodells gedacht wird, auch eine neue Größe hinzu. Der Prozess der Identitätsbildung integriert auch die räumliche Differenzierung *Hier/Dort*, verschmilzt beide Differenzierungssysteme (also *Selbst/Fremd* mit *Hier/Dort*) und projiziert sie auf spezifische (tendenziell leere) Signifikanten. Diese Signifikanten werden untereinander in Beziehung gesetzt und ex negativo voneinander abgegrenzt:

„Subjekte oder soziale Gruppen identifizieren sich mit bestimmten privilegierten Signifikanten, die tendenziell leer sind, als »das Eigene« definiert werden und durch ihre partiell fixierten Bedeutungen Raum und Räumlichkeit herstellen können (...). Diese leeren Signifikanten sind in der Lage, Äquivalenzketten von bestimmten differentiellen Positionen zu etablieren und eine antagonistische Grenze zum Anderen zu ziehen“ (HUSSEINI DE ARAÚJO 2011: 63).

Die Grenzziehung zwischen diesen Differenzierungen kann dabei auf eine Vielzahl unterschiedlicher Ordnungskategorien zurückgreifen und diese auch parallel integrieren. Welche Ordnungskategorien den jeweiligen Diskurs dominieren und damit eine hegemoniale Stellung einnehmen, ist ebenso eine Frage diskursiver Aushandlung wie die Wirkmächtigkeit der Differenzierung bzw. des Diskurses selbst. HUSSEINI DE ARAÚJO spricht in diesem Zusammenhang von einer „diskursiven Strategie zur räumlichen

Verortung von Eigenem und Anderem“ (2011: 64). „Strategie“ allerdings nicht im Sinne einer geplanten oder rationalen Handlung eines autonom handelnden Subjekts, sondern als artikulatorische Praxis im Sinne von Laclau und Mouffe, also einer Praxis, die diese Differenzierungen (re-)produziert.

Blickt man nun von dieser Perspektive auf das hier formulierte Forschungsinteresse, so lassen sich die in den Interviews geäußerten Vorstellungen und Wahrnehmungen Deutschlands als imaginative Geographien verstehen. *Deutschland* kann dabei als leerer Signifikant gelesen werden, welcher mit gewissen Zuschreibungen und Bedeutungen versehen wird und dem „Eigenen“ gegenübertritt. Versteht man diesen Prozess als diskursive Verortungsstrategie im hier skizzierten Sinne, so entsteht die Möglichkeit, über eine Analyse eben jener Vorstellungswelt die gesellschaftliche Wirkmächtigkeit von diesen raumbezogenen Diskursen offenzulegen und daraus resultierende Praktiken zu untersuchen. Im Kontext einer Untersuchung von Migrationsentscheidungen entsteht so auch eine neue Perspektive auf das Phänomen der Migration selbst. Aus dieser Perspektive können neben den „unmittelbaren“ Faktoren an der gesellschaftlichen Oberfläche (wie etwa der ökonomischen und sozialen Situation der Geflüchteten) auch tiefgreifende historische, politische und gesellschaftliche Zusammenhänge in den analytischen Blickwinkel integriert und damit eine höhere „Tiefenschärfe“ erzielt werden als bei klassischen Migrationstheorien (etwa den neo-klassischen Migrationstheorien). Es entsteht ein explizit politisches Verständnis der hier untersuchten Migrationsprozesse, welches Migrant\*innen weder zu automatisch reagierenden Objekten reduziert, noch zu autonom handelnden Subjekten einer „revolutionären Bewegung von unten“ romantisiert.

### **3 Zwischen Marginalisierung, Idealisierung und der Aneignung eines besseren Lebens: Syrische Familien auf der Flucht von Jordanien nach Deutschland**

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden insgesamt sieben syrische Familien mehrmals in ausführlichen biographisch-narrativen Interviews zu ihrer Migrationsgeschichte, zur Situation in Jordanien sowie zu ihrer Wahrnehmung Deutschlands und der Vorstellung eines möglichen Lebens vor dem Hintergrund konkreter Migrationsabsichten nach Deutschland befragt.<sup>2</sup> Alle Familien flohen zwischen 2013 und 2014 aus Syrien nach Jordanien und lebten dort zwischen einem und drei Jahren an unterschiedlichen

Orten. Im Sommer und Herbst 2015 entschieden sich schließlich alle Familien dazu, Familienmitglieder (meist die Ehemänner und erwachsenen Söhne der Familien) in Richtung Europa zu schicken. Über die Türkei und Griechenland reisten sie entlang der sogenannten „Balkanroute“ nach Europa und konnten schließlich in Deutschland Asyl und den damit verbundenen Familiennachzug beantragen. Zwischen Januar und März 2017 reiste die Mehrheit der in Jordanien verbliebenen Familienmitglieder legal nach Deutschland. Die erste Phase der Interviews wurde im Januar 2017 mit den in Jordanien verbliebenen Frauen kurz vor ihrer Ausreise geführt, die zweite Phase im Herbst 2017 mit den wiedervereinigten Familien an unterschiedlichen Orten in Deutschland. Anhand dieser sieben Familien soll exemplarisch der Prozess der Entscheidung zur Migration von Jordanien nach Deutschland nachgezeichnet und untersucht werden.

#### **3.1 Situation syrischer Geflüchteter in Jordanien zwischen 2013 und 2016**

Mit Beginn des syrischen Bürgerkrieges im Jahr 2011 und dessen zunehmender Brutalität in den folgenden Jahren flohen vermehrt Menschen aus Syrien nach Jordanien. Während in den Jahren 2011 und 2012 nur vereinzelt Syrer\*innen die Grenze übertraten, nahm die Anzahl der Grenzübertritte im Jahr 2013 drastisch zu und bereits im Juli wurden mehr als 500.000 Syrerinnen und Syrer offiziell als Geflüchtete in Jordanien registriert. Im Sommer 2018 lebten nach offiziellen Angaben des UNHCR ca. 670.000 registrierte syrische Geflüchtete in Jordanien, die überwiegende Mehrheit in den urbanen Ballungsräumen der nördlichen Regierungsbezirke Irbid, Mafraq, Zarqa sowie in der Hauptstadt Amman (UNHCR 2018b). In den Jahren 2012 und 2013 erteilten die jordanischen Behörden der überwiegenden Mehrheit der syrischen Geflüchteten bei Einreise nach Jordanien einen Status der besonderen Schutzbedürftigkeit. Dieser Status beinhaltete einen Aufenthaltstitel für mindestens sechs Monate, eine eingeschränkte Arbeitserlaubnis sowie den Zugang zu Bildungseinrichtungen und medizinischer Versorgung. Darüber hatte sich der jordanische Staat verpflichtet, eine Grundsicherung durch Nahrungsmittelhilfen sicher zu stellen.

Ende des Jahres 2013 lässt sich jedoch ein Umschwung in der jordanischen Politik erkennen. Die bis dahin relativ „offenen“ Grenzen werden zunehmend stärker überwacht und immer wieder kurzzeitig geschlossen. Gleichzeitig werden die Bedingungen zum Grenzübertritt deutlich verschärft und im Frühjahr 2014 schließlich dauerhaft für syrische Geflüchtete geschlossen. Diese Maßnahmen verringerten die

Einreise der syrischen Geflüchteten deutlich, führten aber auch zu dem Entstehen riesiger informeller Flüchtlingslager entlang der syrisch-jordanischen Grenze sowie einer vermehrten illegalisierten und unregistrierten Einreise nach Jordanien (ARAF 2017).

Auch innerhalb Jordaniens lässt sich ab dem Jahr 2014 eine Veränderung in der Versorgungslage für syrische Geflüchtete feststellen. Staatliche Unterstützungsprogramme (Mietkostenzuschüsse, Lebensmittelgutscheine, medizinische Versorgung etc.) wurden zunehmend eingestellt und die Versorgung der Geflüchteten auf nicht-staatliche Akteure übertragen. In den Jahren zuvor war bereits der Zugang zum Arbeitsmarkt für Syrerinnen und Syrer deutlich erschwert und die Strafen für einen Verstoß drastisch erhöht worden (ILO 2017: 20). Neben hohen Geldstrafen drohte vor allem eine Abschiebung nach Syrien. Damit war die überwiegende Mehrheit der syrischen Geflüchteten in Jordanien von Hilfgeldern, Sachspenden und Lebensmittelgutscheinen internationaler NGOs und des UNHCR abhängig. Auf internationaler Ebene lässt sich in den Jahren 2014 und 2015 ebenfalls ein deutlicher Rückgang an Hilfgeldern feststellen. Das UNHCR und das Welternährungsprogramm (WFP) warnten regelmäßig vor der Unterfinanzierung der Unterstützungsprogramme und baten internationale Geldgeber in eindringlichen Appellen um mehr Geld (3RP 2015; UNHCR 2017a und 2017b). Die in diesen Appellen vorhergesagte humanitäre Krise war allerdings im Jahr 2014 für weite Teile der syrischen Geflüchteten in Jordanien längst zur Realität geworden.

Eine Verschlechterung der Lebensbedingungen wurde auch durch die im Rahmen der vorliegenden Arbeit befragten Personen erlebt und wird in den Interviews ausführlich beschrieben. Sämtliche interviewte Familien stammen ursprünglich aus dem südwestlichen Teil Syriens und flüchteten vor Krieg und Verfolgung zwischen 2012 und 2014 nach Jordanien. Nach kurzen Aufenthalten im zentralen Flüchtlingslager Zaatari im Nordosten des Landes zogen die Familien aufgrund der schlechten Lebensbedingungen in dem Camp (ohne eine entsprechende Erlaubnis der Behörden) in die Hauptstadt Amman oder in die nördliche Provinzhauptstadt Zarqa. In allen Interviews schildern die befragten Personen eindringlich die Probleme und Herausforderungen, das Überleben in Jordanien zu organisieren. Zu Beginn wurden Mieten und Lebenshaltungskosten häufig durch mitgebrachte Ersparnisse und den Verkauf von persönlichen Wertgegenständen (wie etwa dem Brautschmuck) finanziert. Eine Unterstützung durch das UNHCR erfolgte, wenn überhaupt, nur unregelmäßig. Keine der befragten Personen (oder deren Familienmitglieder) erhielt eine Arbeitserlaubnis und daher waren alle gezwungen, in informellen Arbeitsverhältnissen zu arbeiten. Diese

verwehrte Arbeitserlaubnis spielt in allen Interviews eine zentrale Rolle und wird als einer der wichtigsten Faktoren für die Probleme im alltäglichen Überleben geschildert. Die Arbeitsbedingungen werden als extrem prekär beschrieben, so berichten die befragten Personen von Arbeitszeiten bis zu 12 Stunden täglich, niedrigsten Löhnen, Übergriffen und Belästigungen am Arbeitsplatz sowie massiven körperlichen und psychischen Belastungen. In einigen Fällen wurden den Syrer\*innen ausstehende Löhne nur teilweise ausgezahlt oder gänzlich verweigert. Die drohenden Strafen für die Ausübung einer illegalen Tätigkeit werden als permanente psychische Belastung geschildert und in zwei Fällen kam es zu einer mehrwöchigen Inhaftierung von arbeitenden Familienmitgliedern und in einem Fall sogar zu einer Deportation einer Person nach Syrien. In mehreren Interviews wird auch von der Notwendigkeit berichtet, dass minderjährige Familienmitglieder die Schule abbrechen mussten, um durch Arbeit zum Überleben der Familien beizutragen. In einem Fall lastete das Überleben der Familie durch Erkrankung der Erwachsenen sogar längere Zeit ausschließlich auf den Tätigkeiten der Kinder. Eine rudimentäre Schulbildung war zwar für die meisten Kinder der Familien gewährleistet, allerdings berichten die Familien von einer Überlastung des Schulsystems und kritisieren die Qualität der Bildung. Mehrfach wird auch die behördliche Korruption und Willkür in Jordanien thematisiert sowie eine allgemeine gesellschaftliche Diskriminierung von Syrer\*innen. Neben der problematischen Arbeitssituation wird häufig auch auf die angespannte Wohnsituation in Amman und Zarqa eingegangen. In allen Interviews beschreiben die Befragten die Mietkosten als den größten Kostenfaktor und im Verlauf des Jahres 2015 konnte die Miete für die Wohnungen nur noch mit Schwierigkeiten aufgebracht werden. Insgesamt lässt sich also auch aus Perspektive der befragten Familien eine drastische Verschlechterung der sozio-ökonomischen Lebensbedingungen im Jahr 2015 feststellen.

Wie eingangs bereits dargestellt, wäre es jedoch zu kurz gegriffen diese Entwicklungen ausschließlich als Push-Faktoren für die Migrationsbewegungen aus Jordanien nach Europa in den Jahren 2015/2016 zu verstehen und somit einen einfachen Kausalzusammenhang zwischen ökonomischer und sozialer Situation und einer Migration herzustellen. Vielmehr bilden diese Erfahrungen und Erlebnisse der sozialen und ökonomischen Marginalisierung in Jordanien (zusammen mit den Erlebnissen von Gewalt und Verfolgung in Syrien) auch die Grundlage eines Prozesses, welcher (wie nachfolgend gezeigt werden wird) eine Verschiebung von hegemonialen Verortungsstrategien begünstigt, spezifische Narrative von „Orten eines besseren Lebens“ begünstigt und schließlich in einer Migration, also dem

Versuch der Aneignung dieses besseren Lebens münden kann. Im Folgenden soll dieser Prozess nun exemplarisch anhand der Vorstellungen und Wahrnehmungen des Migrationsziels Deutschland durch die befragten Personen analysiert werden.

### 3.2 Die Idealisierung des Fremdbildes: „Germany is like heaven“

In allen Interviews lassen sich sehr ähnliche Muster der Wahrnehmung und Vorstellung Deutschlands feststellen. Dabei ist insbesondere eine auffällige Dominanz von spezifischen Artikulationen erkennbar: So wird „Deutschland“ in allen Interviews durchweg mit positiven Adjektiven und Zuschreibungen verknüpft. Insgesamt lassen sich bei der Auswertung der Interviews narrative Muster feststellen, welche Deutschland durchweg als Ort eines besseren Lebens charakterisieren und sehr deutlich von der wahrgenommenen Situation in Jordanien und Syrien abgrenzen. In einigen Fällen erfolgt diese Abgrenzung unmittelbar an der sprachlichen Oberfläche und wird

explizit formuliert, in den meisten Fällen wird diese Abgrenzung jedoch implizit durch eine unabhängige Schilderung der jeweiligen Wahrnehmungen Deutschlands und Jordaniens (bzw. Syriens) deutlich. Es ergibt sich in dieser Folge eine auffällig dichotome Wahrnehmungsstruktur, welche zwei gegensätzliche Realitäten einander gegenüberstellt und räumlich verortet (siehe Abbildung 1, nach HÖHNE 2003).

Während Deutschland politische Sicherheit und Stabilität verspricht, wird die Situation in Syrien als unsicher und lebensbedrohlich beschrieben. Auch die Situation in Jordanien wird als bedrohlich und unsicher wahrgenommen, wofür ausschlaggebend die Angst vor willkürlichen Behörden und der ständig drohenden Abschiebung nach Syrien genannt wird. Demgegenüber wird Deutschland mit gültigen Menschenrechten verknüpft und klar von der in Syrien und Jordanien erfahrenen Rechtsunsicherheit abgegrenzt. Insbesondere wird immer wieder auch auf die Gültigkeit von spezifischen Frauenrechten in Deutschland hingewiesen und explizit von der schlechten rechtlichen Situation von Frauen in den meisten arabischen Gesellschaften abgegrenzt. Ökonomisch wird Deutschland als starker Industriestaat mit einem großen Angebot an Arbeitsplätzen wahrgenommen und der Perspektive auf individuelle Unabhängigkeit und Entwicklung. Demgegenüber steht Jordanien mit einer sehr hohen Arbeitslosenquote, dem Arbeitsverbot für Geflüchtete und äußerst prekären Arbeitsbedingungen im informellen Sektor. Auch im Bereich des Bildungssystems und der medizinischen Versorgung wird die Situation in Deutschland als gut, leicht zugänglich und kostenlos beschrieben und klar von der Situation in Jordanien (überlastet, teuer & qualitativ schlecht) abgegrenzt.

Darüber hinaus lassen sich in den Interviews aber auch wesentlich unkonkretere und stellenweise diffuse Vorstellungen und Wahrnehmungen Deutschlands feststellen. In allen Interviews lässt sich eine unmittelbare Verknüpfung des Begriffes „Deutschland“ mit positiv besetzten Adjektiven nachweisen. Ob nun die allgemeine Situation von Angehörigen und Freunden in Deutschland beschrieben wird, die erhoffte Interaktion mit der deutschen Bevölkerung, die erwarteten Zukunftsperspektiven, die allgemeine gesellschaftspolitische Situation in Deutschland oder die Flora und Fauna: in allen Bereichen dominieren positive Beschreibungsformen deutlich. Stellenweise lassen sich sogar so sehr zugespitzte Zuschreibungen finden, dass Deutschland mit dem „Himmel“ gleichgesetzt wird (siehe Abbildung 2).

Betrachtet man diese Erkenntnis vor dem Hintergrund des hier entwickelten theoretischen Zugangs, so kann diese dichotome Wahrnehmungsstruktur als Folge eines krisenhaften Prozesses der Identifikation der Subjekte interpretiert werden. Versteht man

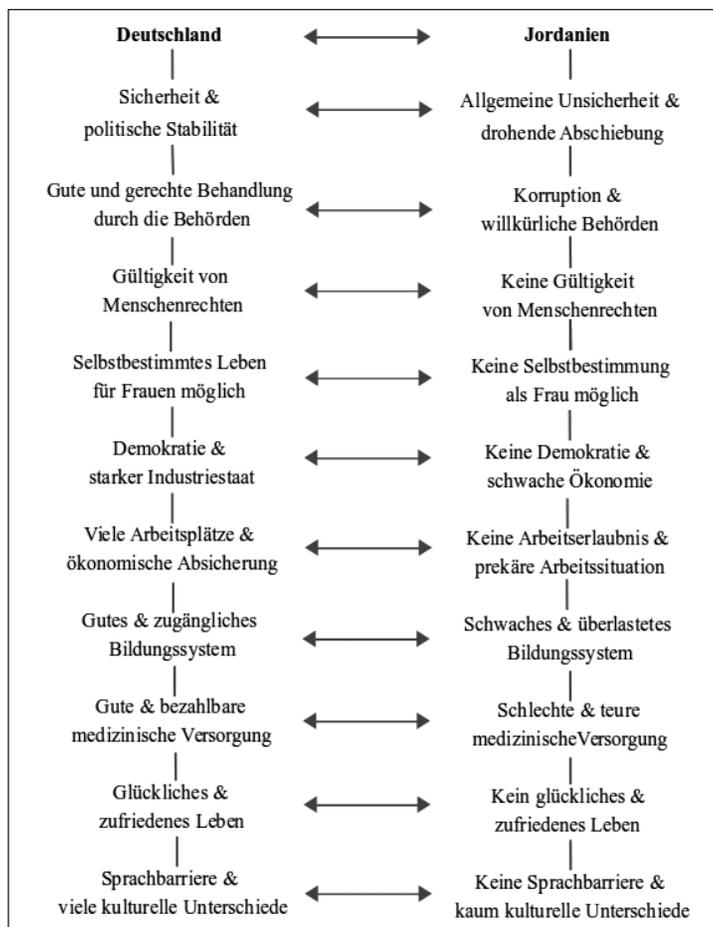


Abb. 1: Wahrnehmung & Vorstellung Deutschland/Jordanien im direkten Vergleich (eigene Darstellung)

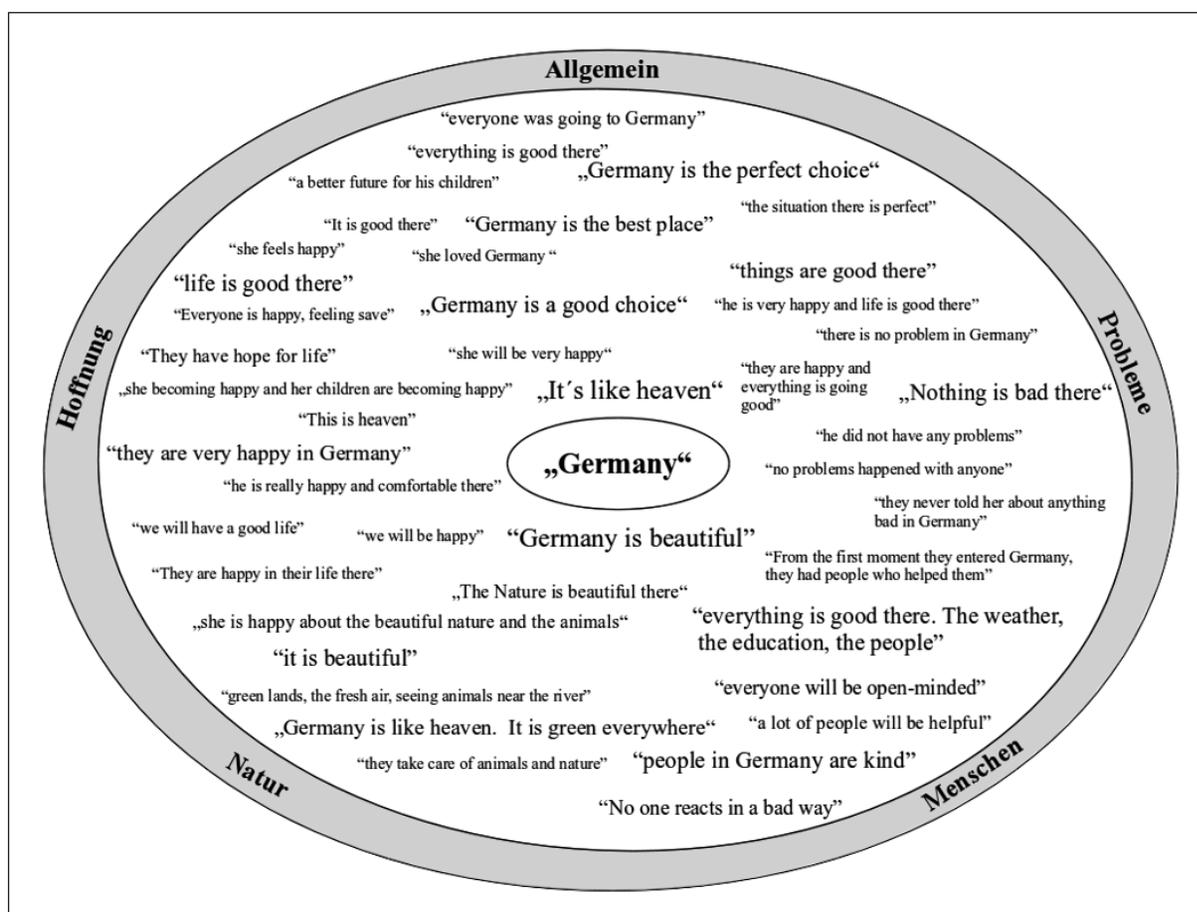


Abb. 2: Darstellung der unkonkreten Wahrnehmung und Vorstellung Deutschlands  
(Zitate aus geführten Interviews, gruppiert nach Themengebiet; eigene Darstellung)

„Deutschland“ und „Jordanien“ bzw. „Syrien“ hier im Sinne der Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe als leere Signifikanten im Prozess der Identitätsbildung, so lassen die jeweiligen Zuschreibungen bzw. die spezifischen Artikulationen mit „Deutschland“ und „Jordanien“ eine differentielle Beziehung entstehen, welche sich gegenseitig ausschließt. Ganz im Sinne der Theorie der imaginativen Geographien lässt sich dabei eine Verschmelzung der Differenzbeziehungen von Eigenem/Fremden und Hier/Dort nachvollziehen. Die in den Interviews geschilderten sehr gegensätzlichen Wahrnehmungen und Vorstellungen lassen sich als diskursive Strategie zur räumlichen Verortung des Eigenen und des Fremden der befragten Subjekte verstehen. Diese Verortungsstrategie findet in den vorliegenden Untersuchungen jedoch unter einem „umgekehrten Vorzeichen“ statt. Nicht das „Eigene“ wird hier mit positiven Zuschreibungen versehen und von dem negativ dargestellten „Fremden“ abgegrenzt. Vielmehr wird das „Selbst“ als krisenhaft und bedroht wahrgenommen und von dem stabilen und sicheren „Gegenüber“ abgegrenzt.

Versteht man hier (aus der Perspektive der befragten Personen) die arabische Welt im Allgemeinen

bzw. Jordanien und Syrien im Speziellen als räumliche Repräsentation des „Eigenen“ und Europa bzw. Deutschland als die räumliche Repräsentation des „Fremden“, so lässt sich deutlich ein antagonistischer Gegensatz feststellen. Während das Fremdbild überwiegend mit positiven Eigenschaften verknüpft wird, wird das Selbstbild als krisenhaft beschrieben und mit negativen Zuschreibungen versehen.

Es wäre jedoch zu kurz gegriffen, die Vorstellungen und Wahrnehmungen Deutschlands schlicht als Gegenbild der wahrgenommenen Realität in Syrien und Jordanien zu verstehen. Der Zeitpunkt der Entstehung des hier herausgearbeiteten narrativen Musters über Deutschland lässt sich relativ klar eingrenzen. In allen Interviews gaben die befragten Personen an, dass sie weder vor dem Ausbruch des syrischen Bürgerkrieges noch zum Zeitpunkt der Flucht nach Jordanien eine spezifische Vorstellung von Deutschland hatten oder eine Migration nach Europa beabsichtigten. Erst innerhalb Jordaniens entwickelten alle befragten Personen eine konkrete Vorstellung, welche Deutschland als Ort eines besseren Lebens skizziert. Zeitlich fällt die Entstehung dieses Narratives mit der eingangs beschriebenen Verschlechterung

der Lebensbedingungen für syrische Geflüchtete in Jordanien zwischen 2014 und 2015 zusammen. Die interviewten Personen befanden sich zum Zeitpunkt der Entscheidung zur Migration nach Deutschland (im Herbst 2015) als auch zum Zeitpunkt der ersten Phase der Interviews (Januar 2017) auf mehreren Ebenen in einer fundamentalen Krise. Krieg, Verfolgung und Vertreibung in Syrien sowie die ökonomische wie rechtliche Marginalisierung in Jordanien hatten die Menschen aus ihrem sozialen Gefüge gerissen und die Lebensverhältnisse der befragten Menschen drastisch verschlechtert. Die unmittelbaren Erfahrungen mit Gewalt in Syrien, mit Ausgrenzung, Ausbeutung und Armut in Jordanien sowie der Zusammenbruch des kompletten bisherigen Lebens müssen als drastische Einschnitte für das Individuum verstanden werden. Diese Krise schlägt sich auch fundamental auf den Prozess der (kollektiven) Identitätsbildung der betroffenen Menschen nieder. Mit den Worten von LACLAU (1990) können derartige Erlebnisse als dislokative Ereignisse verstanden werden, welche hegemoniale Deutungs- und Identifikationsangebote zertrümmern und das Subjekt in dieser Folge in eine Identitätskrise stürzen. Bisherige hegemoniale Verortungsstrategien und die damit verbundene Selbst- (und Fremd-) wahrnehmung wurden durch die Folgen des Krieges zertrümmert und zwingen dem Individuum bisher unbekannte Unentscheidbarkeiten auf. Diese Unentscheidbarkeiten konnten nicht in den bestehenden Sinngefügen aufgelöst werden, sondern erforderten neue Strategien zur Bedeutungsproduktion bzw. neue Identifikationsangebote.

Anhand der in den Interviews dokumentierten Beschreibungen und Wahrnehmungen der Ereignisse in Syrien und Jordanien zwischen 2011 und 2015 durch die befragten Personen, lässt sich auf ein kollektiv erfahrenes dislokatives Ereignis schließen, also ein Ereignis, das die überkommenen diskursiven Strukturen erschüttert und damit neue diskursive Ordnungen möglich gemacht hat. Neben der Erfahrung mit Krieg und Verfolgung in Syrien wird hier vor allem die ökonomische und soziale Diskriminierung in Jordanien als einschneidendes und wegweisendes Erlebnis beschrieben. In dieser Folge lässt sich in den untersuchten Fällen eine Verschiebung der hegemonialen Identifikations- und Verortungsstrategien erkennen. Die Erzählung von Deutschland als Ort eines besseren Lebens nimmt dabei eine zentrale Stellung ein und lässt sich als neue und wirkmächtige Verortungsstrategie begreifen. Nimmt man nun diese neue Verortungsstrategie in den Blick und untersucht die inhärenten Konstruktionen des Selbst- und des Fremdbildes, so lässt sich anhand der hier getätigten Untersuchungen folgendes erkennen: Einerseits findet eine Idealisierung Deutschlands, also eine deutliche Aufwertung des Fremdbildes statt und andererseits

lässt sich eine allgemeine Herabsetzung der „arabischen Welt“, also eine Abwertung des kollektiven Selbst nachweisen. Dabei lassen sich in dem herausgearbeiteten narrativen Muster der Idealisierung Deutschlands Fragmente des kolonialen Diskurses des Orientalismus erkennen. Deutschland wird hier gegenüber den arabischen Staaten auf mehreren Ebenen (ökonomisch, politisch, rechtlich etc.) als überlegen und mächtig wahrgenommen. Diese Argumentationsmuster der Überlegenheit Deutschlands gegenüber Jordanien und Syrien können teilweise als Rückgriff auf koloniale Erzählungen der Überlegenheit des *Westens* bzw. des *Okzidents* gegenüber dem *Orient* verstanden werden. Diese kolonialen Erzählungen skizzierten den *Westen* ebenfalls als politisch und ökonomisch überlegen und grenzten den humanistischen, intellektuellen und rationalen *Westen* von dem archaischen, primitiven und irrationalen *Orient* ab (SAID 1978; GREGORY 1998).

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den weiteren Studien zur kollektiven Selbstverortung in den arabisch-islamischen Gesellschaften, so lassen sich in einigen Aspekten Übereinstimmungen, in einigen Aspekten aber auch deutliche Verschiebungen hegemonialer Verortungsstrategien feststellen. HUSSEINI DE ARAÚJO kommt in einer Studie im Jahr 2011, in welcher sie imaginative Geographien in arabischen Printmedien großflächig untersucht hat, zu dem Schluss, dass sich zwar keine einheitliche und übergeordnete kollektive Identität der „arabisch-islamischen Welt“ feststellen ließe, durchaus jedoch spezifische Diskursfragmente des Kolonialismus sowie des antikolonialen Widerstandes nach wie vor eine hohe Wirkmächtigkeit auf die Herausbildung von kollektiven Selbst- und Fremdwahrnehmungen entfalten. So werde der *Westen* einerseits häufig als „rassifizierendes, ausbeutendes, marginalisierendes und unterwerfendes Subjekt“ (ebd. 298) charakterisiert, andererseits aber auch als Vorbild für politische Freiheit und ökonomische Stärke herangezogen (ebd.). Demgegenüber stehe das kollektive „Selbst“ als unterworfenen, kolonisiertes und beherrschtes Objekt, welches sich in einer elementaren Krise befinde (ebd.). Somit attestiert HUSSEINI DE ARAÚJO – vereinfacht gesagt – das Fortwirken von (post-)kolonialen Verhältnissen auf hegemoniale Identitätskonstruktionen in der arabisch-islamischen Welt. Diesen Prozess bezeichnet sie als anti(post)-koloniale Verortungsstrategie (ebd.: 303). Während die Selbstwahrnehmung häufig von einer deutlichen „Viktimisierung“ (ebd.) geprägt sei, komme es in der Fremdwahrnehmung neben der Charakterisierung als ausbeutendes und rassifizierendes Subjekt auch zu einer Idealisierung des *Westens* (ebd.).

Diese Erkenntnis ist für das hier formulierte Forschungsinteresse insofern von Relevanz, da sich auch

im Rahmen der geführten Interviews jene Idealisierung des *Westens* feststellen lässt, diese jedoch in einem deutlich stärkeren Maße die Identitätskonstruktion der befragten Personen beeinflusst. Während HUSSEINI DE ARAÚJO in ihrer Untersuchung der Idealisierung des *Westens* noch eine untergeordnete Rolle beimisst und diese als „leise[n] Begleiter der hegemonialen Strategie“ (ebd.) bezeichnet, kann anhand der hier dargelegten Untersuchungen gezeigt werden, dass bei den befragten Personen die Idealisierung selbst zur hegemonialen Strategie geworden ist. Anhand der geführten Interviews lässt sich zwar ebenfalls eine deutliche Viktimisierung der Selbstwahrnehmung feststellen, so wird in drastischen Worten von Gewalt und Verfolgung in Syrien sowie der ökonomischen Marginalisierung in Jordanien gesprochen und die eigene Macht- und Perspektivlosigkeit beschrieben. Gleichzeitig lässt sich jedoch in fast keinem der Interviews eine Wahrnehmung des Westens bzw. hier speziell Deutschlands als rassifizierend, ausbeutend, marginalisierend oder unterwerfend erkennen. So sind es vielmehr die arabischen Staaten, allen voran Syrien und Jordanien, welche mit Verfolgung, Ausbeutung und Marginalisierung assoziiert werden. Demgegenüber steht eine sehr positive und hoffnungsvolle Wahrnehmung Deutschlands. Es kann also von einer evidenten Idealisierung Deutschlands gesprochen werden. Diese Idealisierung Deutschlands wird umso deutlicher, da die hier geäußerten Vorstellungen und Wahrnehmungen in den wenigsten Fällen einer eigenständigen und themenbezogenen Recherche oder eigenen Erfahrungen entspringen, sondern fast ausschließlich auf Informationen und Geschichten von Angehörigen und Bekannten basieren, welche mündlich oder in digitalen Netzwerken weitergegeben werden und innerhalb der syrischen Community in Jordanien zirkulieren. Diese Geschichten und Erzählungen der Verwandten und Freunde in Deutschland sind in höchstem Maße selektiv und spiegeln nur teilweise die tatsächlich erfahrene „Realität“ wider. Trotzdem entfalten diese Erzählungen innerhalb der syrischen Exil-Community eine sehr große Wirkmächtigkeit und vermischen sich mit (in arabischen Gesellschaften nach wie vor präsenten) Versatzstücken kolonialer Diskurse. So entsteht ein spezifisches Narrativ über Deutschland, welches durch die dislokativen Erlebnisse von Krieg und Marginalisierung von den hier befragten Personen als neue Verortungsstrategie herangezogen wird. Vor diesem Hintergrund soll das hier skizzierte narrative Muster über Deutschland als Ort eines besseren Lebens in Anlehnung an Hussein de Araújo als *Verortungsstrategie der Fremd-Idealisierung* bezeichnet werden.

Der Entschluss zur Migration nach Deutschland steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Verschiebung der hegemonialen

Verortungsstrategie und muss daher in einer Analyse von Migrationsentscheidungen berücksichtigt werden. So eröffnet gerade der Prozess der Fremd-Idealisierung dem Subjekt neue Handlungsmöglichkeiten, den wahrgenommenen Mangel des Selbstbildes zu überwinden. Durch den Akt der Migration erscheint es möglich, die (post-)kolonialen Ordnungsstrukturen aufzubrechen und der passiven Rolle des/der Marginalisierten eine aktive Rolle der Selbstbestimmung entgegenzusetzen. In diesem Sinne kann Migration als der Versuch einer Aneignung von exklusiven und privilegierten Signifikanten des Gegenübers gedeutet werden und wird damit explizit zu einer kollektiven politischen Strategie. Für eine Migrationsforschung ist es nun von zentraler Bedeutung, dieses politische Moment der Migration anzuerkennen und in die Analyse von Migrationsprozessen miteinzubeziehen. Diese politische Strategie der Aneignung eines „besseren Lebens“ steht jedoch in weiten Teilen im Widerspruch zu den unterschiedlichen hegemonialen politischen Ordnungen und somit kommt dieser Strategie ein subversives und widerständiges Moment bei. Am deutlichsten tritt dieses politische Moment an den verschiedenen Grenzverläufen zutage und artikuliert sich im Wechselspiel aus Macht und Widerstand, Kontrolle und Subversion zwischen den Wächter\*innen der Grenzverläufe und den illegalisierten Migrant\*innen.

Für eine Forschung, welche nach Ursachen der Migration bzw. den Migrationsentscheidungen fragt, ergeben sich daraus im Wesentlichen zwei Erkenntnisse, welche es im Prozess der Forschung zu berücksichtigen gilt: Erstens darf der räumliche Fokus nicht nur auf den sozialen und politischen Verhältnissen in den „Herkunftsregionen“ der Migrant\*innen liegen, sondern muss auch explizit die Grenzräume bzw. die Auseinandersetzungen entlang dieser Grenzverläufe berücksichtigen. Zweitens muss eine stärkere Berücksichtigung der politischen Praktiken der Migrant\*innen selbst in eben diesen Grenzräumen erfolgen. Daher soll abschließend eine Erweiterung der hier eingenommenen poststrukturalistischen Perspektive auf Migrationsentscheidungen vorgeschlagen und anhand des empirischen Materials nochmals diskutiert werden.

#### **4 Migration als kollektive Strategie zur aktiven Umgestaltung des sozialen Raums**

Gerade die Kollektivität der Migrationsentscheidung im Herbst 2015, also die massenhafte Entscheidung zur Migration innerhalb weniger Wochen, verweist auf einen zentralen Aspekt, den es zu berücksichtigen

gilt. Die jeweils individuell getroffenen Migrationsentscheidungen sind eng mit den kollektiv vermittelten Erfahrungen und Wahrnehmungen anderer Migrant\*innen verknüpft und speisen sich aus den Geschichten der in Deutschland lebenden Syrer\*innen ebenso wie aus den Erzählungen und den Bildern der erfolgreichen Formen des Widerstands entlang der Migrationskorridore im Sommer und Herbst 2015. So sind es gerade die kollektiven Erfahrungen des erfolgreichen Widerstands gegen die europäischen Autoritäten entlang der Grenzen und die unmittelbare Erfahrung mit Formen der kollektiven Handlungsmacht von Migrant\*innen, welche nach Jordanien zurückstrahlen und einen großen Einfluss auf weitere Migrationsentscheidungen ausüben.

Damit rücken auch die Praktiken der Migration in den Fokus der Analyse. Diese sollen hier jedoch nicht als bewusste Strategie eines intentional handelnden, autonomen Subjekts verstanden werden, sondern als kollektive und transformative Praxis, als soziale Bewegung, welche im Kontext von kollektiven Identitätsbildungsprozessen entsteht und diese aber auch gleichzeitig beeinflusst. In diesem Zusammenhang können die theoretischen Überlegungen und Debatten rund um die Theorie der Autonomie der Migration eine gewinnbringende Erweiterung der bisher eingenommenen poststrukturalistischen Perspektive darstellen (u.a. MOULIER BOUTANG 2002; 2006; BOJADŽIJEV/KARAKAYALI 2007; HESS/TSIANOS 2010; GENOVA 2017; HESS/KARAKAYALI 2017).

So konzipieren diese Ansätze Migrationsprozesse weder als passive noch als rein individuelle Form der Mobilität, Flucht oder Verdrängung, sondern als aktives und kollektives Moment der Entziehung, der Gestaltung und Aneignung.

„Migration bezeichnet (...) weder die Summe aller migrantischen Individuen, noch deren räumliche Bewegung oder gar das subjektive »Motiv« der Migration. Es geht vielmehr um eine subkutane und kaum lokalisierbare Umgestaltung des Lebens und seiner Existenzbedingungen. Migration verstehen wir daher als eine aktive Transformation des sozialen Raumes und eine Welt-schaffende Praxis“ (HESS/KARAKAYALI 2017: 32).

Die Perspektive eröffnet damit auch einen neuen Blick auf Fragen von Territorialität, Grenzen und staatlicher Souveränität. Das binäre Modell der klassischen Migrationsforschung, in welchem zwei gegenüberstehende Pole (meist in Form zweier Staaten) Migration auslösen, steuern und verhindern können, wird durch eine Melange aus unterschiedlichsten „Akteuren, Praktiken, Diskursen, Technologien, Körpern, Affekten und Entwicklungsverläufen“ (ebd.: 33) ersetzt und „Migration als treibende Kraft“ (ebd.) gesetzt.

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten diskursanalytisch ausgerichteten Analyse von Migrationsentscheidungen, bietet diese Konzeption von Migrationsprozessen damit die Möglichkeit, den analytischen Fokus nochmals zu weiten und neben diskursiven Formationen noch stärker Praktiken in den Blick zu nehmen. So waren es nicht zuletzt die kollektiven Erfahrungen von anderen Migrant\*innen während und nach dem Migrationsprozess, die eine zentrale Rolle für die Wahrnehmungen und Vorstellungen Europas innerhalb der syrischen Exil-Community in Jordanien einnehmen und die Entscheidung zur Migration beeinflussen. Die Unmittelbarkeit der modernen Kommunikationswege trägt sowohl die Auseinandersetzungen entlang der Migrationskorridore als auch die Situation in den Ballungszentren Europas in Echtzeit auf die Bildschirme der Menschen in den Ausgangs- und Zwischenstationen der Migration. Gerade die kollektiven Erfahrungen des erfolgreichen Widerstands und kollektiver Handlungsmacht der Migrant\*innen in im Jahr 2015 waren es, welche einen möglichen Ausweg aus der krisenhaften Situation in Jordanien und Syrien aufzeigten. In allen Interviews betonten die befragten Personen immer wieder die kurze Zeitspanne zwischen den ersten Überlegungen einer erneuten Migration, der finalen Entscheidung und der tatsächlichen Ausreise. Keine der befragten Personen schildert diesen Prozess als rein individuelle oder familiäre Entscheidung. Vielmehr spielte kollektiv vermitteltes Wissen in Form von Erzählungen und Geschichten über die Erlebnisse anderer Migrant\*innen entlang der Balkanroute eine zentrale Rolle im Entscheidungsprozess. Somit ist der Prozess der kollektiven Migration (in Form der massenhaften Grenzüberschreitung) nicht nur als Folge der hier dargelegten Verortungsstrategie der Fremd-Idealisierung zu verstehen, sondern gleichzeitig wiederum konstitutiv für weitere Migrationsentscheidungen.

Blickt man vor diesem Hintergrund auf den Prozess der Migrationsentscheidungen sowie auf die Migration selbst, so entsteht ein neues und explizit politisches Verständnis von Migration. Während, wie eingangs dargestellt, die meisten bisherigen Studien zur Migration von syrischen Geflüchteten aus Jordanien nach Europa die Ursachen alleine auf eine Verschlechterung der ökonomischen und sozialen Situation in Jordanien zurückführen, kann mit den hier getätigten Untersuchungen ein differenzierteres Bild der Prozesse zur Migrationsentscheidung skizziert werden. Anstelle einer einfachen Kausalkette tritt hier ein komplexes Spannungsverhältnis, in dessen Mittelpunkt das Individuum steht und von unterschiedlichen Diskursen und Praktiken beeinflusst wird. Die Prozesse der Migration sind damit nicht einfach als eine individuelle Flucht, sondern als eine

kollektive Strategie zur aktiven Umgestaltung individuellen Lebens zu verstehen. Mit den Worten von HESS und KARAKAYALI können sie als eine „aktive Transformation des sozialen Raumes und eine Welt-schaffende Praxis“ (2017: 32) verstanden werden.

## 5 Fazit: Selbstverortung und die Entscheidung zur Migration

Die Interviews mit geflüchteten Familien aus Syrien zeigen, dass die Entscheidung zur Migration nach Deutschland mit Vorstellungen von einem würdigen und sicheren Leben einhergehen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben wird mit Deutschland verknüpft und somit räumlich verortet. Demgegenüber lässt sich eine krisenhafte Selbstwahrnehmung innerhalb der syrischen Exil-Community in Jordanien feststellen, welche Krieg und Verfolgung in Syrien, eine ökonomische und soziale Marginalisierung in Jordanien und eine allgemeine Willkür, Unterdrückung und Rechtsunsicherheit in der gesamten arabischen Welt räumlich festschreibt. Durch diese Verknüpfung räumlicher und sozialer Verhältnisse erscheint die Möglichkeit auf ein würdiges und sicheres Leben erreichbar durch eine Migration nach Deutschland. Migration kann in diesem Kontext als Strategie verstanden werden, dieser krisenhaften Realität zu entfliehen und als Versuch, sich ein besseres Leben anzueignen. Damit kommt dem Akt der Migration widerständiges und in diesem Sinne ein politisches Moment bei. So wird die wahrgenommene (post-)koloniale Festschreibung der räumlichen und sozialen Verhältnisse durch den Prozess der Migration (zumindest partiell) in Frage gestellt. Die Entscheidung, Jordanien zu verlassen und gegen Widerstände europäischer Behörden nach Deutschland zu migrieren, kann dabei als kollektiv-geteilte Strategie zur aktiven Transformation des sozialen Raumes im Sinne der Theorie der Autonomie der Migration verstanden werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Entscheidung zur Migration in den untersuchten Fällen einem Spannungsverhältnis von Krieg und Verfolgung, ökonomischer und sozialer Marginalisierung, Vorstellungen und Hoffnungen von Orten eines besseren Lebens sowie den Erlebnissen mit der kollektiven Handlungsmacht von Migration entspringt. Mit der hier geleisteten diskursanalytischen Untersuchung von Vorstellungswelten syrischer Geflüchteter soll dazu beigetragen werden, der Reduktion von Migrationsprozessen auf die ökonomischen und sozialen Strukturen und der damit einhergehenden Viktimisierung und Entpolitisierung von Migrant\*innen entgegenzuwirken.

## Anmerkungen

- 1) Der vorliegende Artikel basiert auf einer empirischen Forschungsarbeit, welche 2017 im Rahmen einer Abschlussarbeit im Studiengang Kulturgeographie (MA) von Silke Hachmeister und Philipp Kühnlein in Kooperation mit der Yarmouk University in Irbid, Jordanien gemeinsam durchgeführt wurde.
- 2) Die Interviews wurden zusammen mit Dolmetscherinnen durchgeführt, welche eine Konsektivübersetzung (Englisch/Arabisch) vornahmen. Besonderes Augenmerk wurde bei der Entwicklung der Leitfragen und der Durchführung der Interviews auf ein trauma- und kultursensibles Vorgehen gelegt und im Vorfeld ein Umgang mit möglicher Retraumatisierung erarbeitet. Zusätzlich wurden mehrere Experteninterviews mit Mitarbeiter\*innen lokaler und internationaler NGOs, jordanischen Wissenschaftler\*innen sowie Mitarbeitern der Deutschen Botschaft in Amman geführt.

## Literatur

- 3RP. 2015: UN agencies and partners say funding shortage leaves Syrian refugees and host nations without vital support. Online: <http://www.3rpsyriacrisis.org/news/un-agencies-and-partners-say-funding-shortage-leaves-syrian-refugees-and-host-nations-without-vital-support/>, (05.11.2017).
- ACHILLI, L. 2016: Back to Syria? Conflicting patterns of mobility among Syrian refugees in Jordan. In: Orient, deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur des Orients 57/1 2016: 7–13.
- ACHILLI, L. 2015: Syrian Refugees in Jordan: a Reality Check. Online: [http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/34904/MPC\\_2015-02\\_PB.pdf?sequence=1&isAllowed=y](http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/34904/MPC_2015-02_PB.pdf?sequence=1&isAllowed=y), (04.11.2017).
- ARAF, J. 2017: Along Syria-Jordan Border, Refugees Struggle At A Camp Aid Workers Can't Visit. Online: <https://www.npr.org/sections/parallels/2017/03/20/520857305/along-syriajordan-border-refugees-struggle-at-a-camp-aid-workers-cant-visit>, (15.12.2017).
- BAMF. 2017: Das Bundesamt in Zahlen 2016. Asyl Migration und Integration. Online: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2016.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2016.pdf?__blob=publicationFile), (20.12.2017).
- BAMF. 2016: Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration, Online: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?__blob=publicationFile), (20.12.2017).
- BOJADŽIJEV, M.; KARAKAYALI, S. 2007: Autonomie der Migration. 10 Thesen zu einer Methode. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: 203–210.
- Frontex. 2017: Eastern Mediterranean Route. Online: <http://frontex.europa.eu/trends-and-routes/eastern-mediterranean-route/>, (07.10.2017).
- GLASZE, G. (2021): Der unmögliche Raum bei Laclau und die politischen Räume der Geographie. In: GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. 3. Auflage. Transcript Verlag, 183–194.
- GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (2021 [2009]): Diskursforschung in der Humangeographie. In: GLASZE, G.; MATTISSEK, A. (Hrsg.): Handbuch Diskurs und Raum. 3. Auflage. Transcript Verlag, 13–64.

- GREGORY, D. 1998: Power, Knowledge and Geography. The Hettner Lecture in Human Geography. In: *Geographische Zeitschrift* 86/2: 70–93.
- GREGORY, D. 1994: *Geographical imaginations*. Oxford/Cambridge.
- HAASE, I.; SCHUBERT, M. 2018: So funktioniert Fluchtursachenbekämpfung. Der EU-Jordan Compact im Praxistest. Online: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_52123-544-1-30.pdf?180419100033](http://www.kas.de/wf/doc/kas_52123-544-1-30.pdf?180419100033), (05.05.2018).
- HESS, S.; KARAKAYALI S. 2017: Fluchtlinien der Migration. Grenzen als soziale Verhältnisse. In: HESS, S. et al. (Hg.): *Grenzregime III. Der Lange Sommer der Migration*. Berlin/Hamburg: 25–37.
- HESS, S.; TSANOS, V. 2010: Ethnografische Grenzregimeanalyse. In: HESS, S. und KASPAK, B. (Hg.): *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin/Hamburg: 23–42.
- GENOVA DE, N. 2017: The Borders of “Europe”: Autonomy of Migration. *Tactics of Bordering*. Durham.
- HÖHNE, T. 2003: Die Thematische Diskursanalyse – dargestellt am Beispiel von Schulbüchern. In: KELLER, R. et al. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 2. Forschungspraxis*. Opladen: 389–419.
- HOWARTH, D. 1993: *Reflections on the politics of space and time*. London.
- HUSSEINI DE ARAÚJO, S. 2011: Jenseits vom „Kampf der Kulturen“. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien, Bielefeld.
- IAB 2016: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration, IAB-Kurzbericht 24/2016. Online: <http://doku.iab.de/kurzber/2016/kb2416.pdf>, (05.05.2018).
- ILO 2014: Report of the rapid assessment on Child Labour in the Urban Informal Sector in three governorates of Jordan (Amman, Mafraq and Irbid). Online: <http://www.data.unhcr.org/syrianrefugees/download.php?id=9193>, (18.12.2017).
- KOEHLE-SCHINDLER, M.; OEHRING, O. 2015: Syrische Flüchtlinge in Jordanien. Push- und Pull-Faktoren im Hinblick auf den Zustrom Syrischer Flüchtlinge nach Deutschland. Online: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_43072-1522-1-30.pdf?151115095931](http://www.kas.de/wf/doc/kas_43072-1522-1-30.pdf?151115095931), (02.10.2017).
- LACLAU E.; MOUFFE, C. 1985: *Hegemony & socialist strategy: towards a radical democratic politics*. London.
- LACLAU, E. 1990: *The Making of Political Identities*. London.
- MARCHART, O. 1998: Kunst, Raum und Öffentlichkeit(en). Einige Anmerkungen zum schwierigen Verhältnis von Public Art und politischer Theorie. Online: <https://transversal.at/transversal/0102/marchart/de>, (22.11.2017).
- MASSEY, D. 1992: Politics and space/time. *New Left review* 1/196: 65–84.
- MOULIER BOUTANG, Y. 2006: Europa, Autonomie der Migration, Biopolitik. In: Pieper, M. et al. (Hg.): *Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri*. Frankfurt/New York: 169–180.
- MOULIER BOUTANG, Y. 2002: Nicht länger Reservearmee: Thesen zur Autonomie der Migration und zum notwendigen Ende des Regimes der Arbeitsmigration. Online: <https://jungle.world/artikel/2002/14/nicht-laenger-reservearmee>, (06.12.2017).
- Reach 2015: Migration trends & patterns of Syrian asylum seekers travelling to the European Union. Assessment Report., Online: [http://www.reachresourcecentre.info/system/files/resource-documents/reach\\_migration\\_trends\\_and\\_patterns\\_of\\_syrian\\_asylum\\_seekers\\_in\\_the\\_eu\\_sept\\_2015\\_v3.pdf](http://www.reachresourcecentre.info/system/files/resource-documents/reach_migration_trends_and_patterns_of_syrian_asylum_seekers_in_the_eu_sept_2015_v3.pdf), (20.12.2017).
- REED, J. 2015: Syrian refugees leave Jordan in greater numbers for Europe. Online: <https://www.ft.com/content/6ea4bbfc-845f-11e5-8e80-1574112844fd>, (19.12.2017).
- SAID, E. 1978: *Orientalism*. New York.
- SCHUBERT M. et al. 2017: T20 Task Force on Forced Migration (TFFM). Online: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_48264-1522-1-30.pdf?170320133152](http://www.kas.de/wf/doc/kas_48264-1522-1-30.pdf?170320133152), (19.11.2017).
- SNAP 2014: Regional Analysis Syria. Part B, Host Countries, Q4 2014. Online: <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/p-regional-analysis-for-syria-part-b-host-countries-oct-dec-2014.pdf>, (13.12.2017).
- STAVRAKAKIS, Y. 2008: Antinomies of space. From the representation of politics to a topology of the political. In: BAVO (Hg.): *Urban politics now. Re-imagining democracy in the neoliberal city*, Rotterdam: 143–161.
- UNHCR 2018a: Total Registered Syrian Refugees. Online: <http://data2.unhcr.org/en/situations/syria>, (17.03.2018).
- UNHCR 2018b: Registered Syrian Refugees. Online: <https://data2.unhcr.org/en/situations/syria/location/36>, (17.03.2018).
- UNHCR 2017a: UN seeks \$4.63 billion to aid Syrian refugees and host nations. Online: <http://www.unhcr.org/news/latest/2017/1/588723fa4/un-seeks-463-billion-aid-syrian-refugees-host-nations.html>, (20.12.2017).
- UNHCR 2017b: Lack of funding putting help for Syrian refugees and hosts at risk, as Brussels Syria Conference set to open. Online: <http://www.unhcr.org/news/press/2017/4/58e340324/lack-funding-help-syrian-refugees-hosts-risk-brussels-syria-conference.html>, (21.12.2017).
- UNHCR 2015a: Jordan Operational Update August 2015. Online: <http://www.unhcr.org/54d87b279.pdf>, (19.12.2017).
- UNHCR 2015b: Hope gone in Jordan, Syrian refugees eye risky onward journey. Online <http://www.unhcr.org/news/latest/2015/12/566e924d9/hope-jordan-syrian-refugees-eye-risky-onward-journey.html>, (12.12.2017).

**Abstract: Migration as a strategy of localization: Syrian refugees in Jordan between social marginalization and the hope for Germany**

The paper analyses the decision of Syrian refugees to migrate from their exile in Jordan to Germany in 2015 and 2016. It argues that previous studies are neglecting the process of identity formation in the Syrian Exile-Community in Jordan and risk to reduce the decision to leave Jordan only to factors of economic and social living conditions. Based on biographical-narrative interviews and in contrast to such studies, this article shows that the decision to migrate from Jordan to Germany is significantly affected by a crisis of the collectively shared self-perception driven by the experiences with war and violence in Syria and the economic and social marginalization as being a “refugee” in Jordan. We found a significant influence of a narrative of idealizing Germany as the “perfect place to go” among the interviewed persons, that contrasts Germany to the situation in Syria and Jordan. Consequently, the process of migrating to Germany is more than just a reaction to the poor living conditions in Jordan, rather it is also a collective and political strategy to transform the individual live.

**Keywords:** Migration, Syria, Jordan, refugees, decision making process, localisation, destination, migration studies.

**Autoren:** Philipp Kühnlein, philipp.kuehnlein@fau.de, Institut für Geographie der FAU Erlangen-Nürnberg; Prof. Dr. Georg Glasze, georg.glasze@fau.de, Institut für Geographie der FAU Erlangen-Nürnberg.

